Bey Ew. Wohlgeboren nehme ich mir die Erlaubniß anzufragen, wie viel Sie Bücherliebhabern, welche ihren Bedarf bey Ihnen entnehmen, Rabbat zugestehen?

Sodann frage ich an, ob ich von Ihnen nicht den Auktionskatalog der J. G. v. Hardrofschen Bibliothek bekommen kann.

Mit 10 Kr. bleibe ich noch Ihr Schuldner, und habe die Ehre mich zu unterzeichnen

Ew. Wohlgeb.

Meusebach

Dillenburg,
den 22. Januar 1805.

gehors. D.
KHG von Meusebach.

Dillenburg 22 Jan 5.

H. v Meusebach.

[illegible] M[illegible] fr z. M. 10 fl

& Conteat — 16. fl

Berlin, 15. August 1835.

Nachdem ich mich endlich überwunden, meinen alten und langen Brief an Jakob heute abzubrechen, abzuschließen und abzuschicken, kann ich mir nicht versagen, noch einige Zeilen besonders an Dich, geliebter Wilhelm, zu richten, obwohl auch in jenem die meisten an Dich mitgerichtet sind, sofern sie nicht bloße Rechtszeug u. dergleichen enthalten. Vor allem bitte ich Dich auf meinen gebogenen Knien um Vergebung, daß ich für das so gütige Geschenk des Freidank bis heute noch nicht gedankt habe. Ich unterstreiche das gütig mit allem Fleiß; denn nach solcher Nachlässigkeit wie die meinige, die von freien Stücken durchbebend nachher doch nichts findet, konnte es nur das Uebermaß Ihrer Güte sein, daß ich doch mein schönes Freiexemplarchen bekam. Denn es war schmählich gewesen, daß ich nicht alle Hindernisse überwunden u. Dir Freidanksdank rechtzeitig geschickt hatte, wenn auch Zeit und Stimmung zu schreiben gar keine halbe Stunde lang zu finden gewesen wäre. Die Unart ist schuld, daß ich keinen Brief schreiben kann; es müssen alle Mal hundert Blätter sein, an denen dann hin=

Empfänger doch gar nicht gelegen ist. Ich hatte
den Druck v. 1583, an dessen Ihnen ein wenig gelegen
zu sein schien, von der k. Bibliothek geliehen; ich
konnte nicht schreiben, d. h. nicht ellenlang, und so
blieb er liegen, bis die gesetzliche Ablieferungszeit
kam. Nun, dachte ich, wirst du aber gleich schreiben
u. dann hast Du das Buch nicht mitzuschicken;
ich machte mir also aus, daß ich's gar nicht ab-
zuliefern brauchte und — ließ es nachher doch
wieder liegen, bis D. Göschen zu meiner Scham u.
Schande das Freiexemplar brachte. Die Scham
u. Schande wuchs noch mehr, da ich die Milde
sah, mit der Sie mein unverzeihliches Benehmen
in der Einleitung behandelt hatten.
Bei dieser Milde, bei dieser mir schon erwiesenen
Nachsicht wird mir auch Ihre völlige Absolution
wohl nicht entstehen, und wenn ich Ihnen zusage,
daß ich mich so schwerer Sünde gegen Sie gewiß
nicht wieder schuldig machen will.
Mein diesdienstiges Summus Professor müßte eigentlich
(wenn es recht in der Welt zugienge) für mich wenigstens
das Gute haben, daß es diejenigen Leute wider-
legte, die da meinen, meine Fiedelkunst sei so groß,
daß ich nur [illegible] strebte — unumwunden mir

selbst einen Namen zu machen — in der bessere
Anderer meinen Namen verewigt zu sehen. Denn
so gescheidt war ich doch wohl zu wissen: wenn ich
nicht recht eile, die Freundschaftsdenkmäler zeitig abzu-
schicken, wie kann ich darauf rechnen, meinen Namen
mit Ihrem in dem nächsten u. besten und schönsten
Freundschaft genannt u. auf die Nachwelt übergeh
zu sehen? —
Aber wahrhaftig, mein geliebter Freund, es war keine
Eitelkeit sondern nur die Sehnsucht, ein Liebes-
wort zu Ihnen, vor denen ich so lange geschwiegen
hatte, hinzubringen, als ich mich unterstand
auf der letzten Seite beifolgender Blätter der
allg. L. Z. Ihren Namen an der Spitze einer
so werthen Kleeblattes anzusetzen. Der letzte
Bog wurde etwas eilig geschrieben u. daher
ist vielleicht nicht alles hübsch u. gehörig ge-
setzt. Sonst möchte ich wohl in Ihrer Stube
gewesen sein, wie Sie diese Blätter etwa
gelesen haben, u. möchte Ihre Meinung
darüber ungesehen haben erlauschen können.
Zu Ihrem Vergnügen lege ich Ihnen bei, was
das Kind nur darüber zuerst geschrieben hat.

Zum Verständniß des ersten Absatzes ist nöthig zu wissen, daß Bettina sich immer eingebildet hat u. noch einbildet, die Generalin u. Oberhofmeisterin von Clausewitz sei eine alte Liebschaft von mir; sie ist zwar im Innern wie Sie lieb auch mir sind, aber nicht in dem, wie z.B. Ihre Frau Gemahlin, als sie mich Du nannte, die Poesie für eine Liebschaft von mir hielt. Aber freilich ist Frau v. Clausewitz die Hauptrepräsentantin der herkömmlichen u. angenommenen Tugenden, gegen die Bettina Delicatwindweise zu Felde gezogen. — Als der geheime Leg. Rath Eichhorn, mit dem Jakob in Paris zus. gewohnt hat, der Fr. v. Arnim sagte: „er meine nur, sie hätte besser gethan, erst nach ihrem Tode die Bekanntmachung des Briefw. anzuordnen", antwortete sie ihm: „sind Sie auch so dumm wie die Clausewitz?"

Ob die Weste der jungen Br. Grimm noch gut erhalten sind, weiß ich wahrhaftig nicht; sie waren zu Weihnachten 1833 bestellt, wurden im Aug 1834 von meinem Töchterchen eingepackt u. blieben stehen wie Alles. Der Älteste wird inzwischen so groß geworden sein, daß er sich aus einem Chocoladekügelchen nicht mehr mach wird. Grüßen Sie die Kinder, wenn sie sich des Onkel M. noch erinnern, u. Ihre verehrte Frau Gemahlin auf das herzlichste von Ihrem [illegible].

Hochwohlgeborner,

Hochgeehrtester Herr Professor,

Das ungestüme Wohlwollen meines jungen Freundes Hoffmann, der sich überall nur für mich auf Werbung einzulegen scheint, hat mich dazu gebracht, daß ich vor Ew. Hochwohlgeborn nicht anders als durch und durch verschamröthet auftreten kann; und so hat er wider seinen Willen mir die Freude des ersten Zusammentreffens mit Ihnen, wonach ich mich schon Jahre lang gesehnt, doch in etwas verkümmert.

Mein einziger Trost ist, daß Ew. Hochwohlgeborn wenigstens zugleich erkennen mußten, welch eifrig betriebsamen Freund man sich an dem H. Hoffmann erwerben kann, wenn man kaum fünf viertel Jahr lang mit ihm umgegangen.

So eifrig ist er für mich, in dessen Hause er anfangs zwey, drey Mahl abgewiesen worden! Wie eifrig für

Ew. Hochwohlgeboren wird er sich ein Mahl, wenn Gelegenheit
dazu ist, erzeigen, da er bey Ihnen gleich das erste
Mahl die allerfreundlichste Aufnahme gefunden hat!

Nur bedaure ich, daß er von dieser einen wohl zu
starken Gebrauch machte und Sie sogar drängte, sein
unscharfes Messer sogleich zu dem schmerzlichen Schnitt
in ein Büchlein zu gebrauchen, welches Sie wenigstens seit
1807 mit ungestörtem Vergnügen besessen haben.
Ich habe darum aber auch nicht gewagt, dem lobgepriesenen
Liederbüchlein meine grüne Uniform anziehen zu lassen,
sondern sehe es nicht anders als nur geliehen an.
Und auch für dieses Leihen und Ihr so überaus gütiges
Erbieten der Mittheilung Ihrer übrigen Liederschätze
bin ich Euer Hochwohlgeboren schon mit der wärmsten Dank-
barkeit verbunden.
Herr Hoffmann will mir zwar meine Verlegenheit und
Beschämung mildern, indem er von Tauschen spricht.
Ich habe ihn aber rechtschaffen angefahren, ob er
denn in meinem Büchern Armuth so unbewandert,
nicht gleich sich zu erinnern, daß ich gewiß der Mann

nicht bin, welcher Ihnen etwas zum Tausche anbieten könnte,
Ihnen, dessen Reichthum in dem Besitze solcher Sachen
mir längst bekannt war, dem aber an dem, worin
ich einiger Maßen wohlhabend, nichts liegen kann.
Ihre große Güte, wodurch Sie sich durch Herrn Hoffmanns
Sturm und Drang hinreißen lassen, muß mich um so mehr
rühren, wenn ich den Panzerschen Katalog aufschlage,
P. III. pag. 288. num. 16212. Gleichwohl bin ich
nicht ganz der schlechte Mann, der in allen Auktionen
Sie so hinaufgetrieben; und indem ich Ihnen eben jene
Schuld gebeichtet, drängt mich doch auch die natürliche
Selbstliebe, das kleine Verdienst mir gut zu schreiben,
daß ich in der Brentanoschen Versteigerung, als
Schwarting mir sagte: er biete für Sie, das schöne
Heldenbuch s. a. nicht weiter hinauftrieb, weil ich wußte,
daß Hochwohlgeboren es für Ihre Ausgabe brauch-
ten. Und wären wir anno 1807 beyde selbst
in Nürnberg gewesen, so würd mit den ausbündigen
guten Sachen auch wohl nicht so ausbündig arg geworden.
Ich bin indessen bereit, Ihnen, verehrter Herr Frey-

fessor, diese 50 Th. schwere Sünde noch jetzt auf ge-
bogenen Knien abzubitten.
Hoffmann hat mir die Hoffnung gegeben, daß Ew.
Hochwohlgeboren in Kurzem hieher kommen und auch
mir Ihren gütigen Besuch schenken wollten.
Mit ungeduldiger Freude sehe ich der Erfüllung
dieser Verheißung entgegen und habe in-
zwischen die Ehre mich mit den Versicherungen
der vollkommensten Hochachtung zu unterzeichnen

Euer Hochwohlgeboren

Berlin, am 24. April 1823.

gehorsamer Diener
K. H. G. von Meusebach

Meusebachs Brief an (Hassenpflug)
Berlin, 8. April 1838
Acc. 10,880
Abgedr. in den Anmerkungen
zum Briefwechsel Grimms z.
Meusebach (Heilbronn 1880)
S. 393 ff.

Berlin, 8. April 1837.

An die dankbarfrohe Erinnerung eines schönen Liederabends und eines bald darauf folgenden schönen Liedergeschenks knüpft sich, mein verehrtester damals gegen mich so gütiger Gönner! heute eine sonderbare Roman=forschung; und da ich an einen Staatsminister schreibe, den man nicht unnütz aufhalten darf, geh ich sogleich zur Sache und zum Gegenstand meiner Zuschrift.

Es ist Ihnen aus früheren Jahren, da Sie selbst mit Herausgabe berühmter alter Schriftsteller sich beschäftigten, noch erinnerlich, daß ein Musketier Samuel Greifenson vom Hirschfeld einen Roman unter dem Namen Simplicissimus geschrieben. Schon seit vierzehn Jahren hab ich aber gefunden, daß das nicht wahr ist; und seit Sie, mein verehrter Gönner, Minister des Innern sind, schreib ich deshalb auch schon in Gedanken Bitten.

Der <u>Herausgeber</u> des Simplicissimus nennt sich <u>Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen Gelnhusanus</u>, und wenn man die Namen, die auf den Titeln der verschiedenen Schriften des Simplicissimus stehen,



als Samuel Greifnson vom Hirschfelt,
German Schleifheim von Sulsfort,
Melchior Sternfels von Fuchshaim,
Michael Rehulin von Sehmsdorff,
Simon Lengfrisch von Hartenfels,
Erich Stainfels von Grufensholm,
Israel Fromschmit von Hugenfels,
durch Buchstabenversetzung auflöst (wie auf dem Titel des 2. Theils des wunderbaren Vogelnestes der Verfasser selbst gethan)
Acceeffghhiillmmnnoorrssstuv, und diese Buchstaben wieder von neuem zusammen fügt, so kommt immer
Christoffel von Grimmelshausen
heraus. Desgleichen gibt
Philarchus Grossus von Trommenheim (auf dem Titel des Springinsfeld) auf ähnlichem Verwandlungswege:
Christophorus von Grimmelshausen,
und „Signeur Meßmahl" gibt „Grimmelshausen".
Das alles beweist wohl, daß der wahre Verf. sämtlicher Schriften des Simplicissimus nicht anders hieß als
Johann Jakob Christoph von Grimmelshausen,
unter welchem Namen allein auch einige Schriften einzeln erschienen und nachher in die Samlung der Schriften des Simplic. aufgenommen wurden. Da er nun, wo er sich so unterzeichnet, immer Gelnhusanus dazu setzt, so zweifle ich



nicht, daß er aus Gelnhausen gebürtig war, sondern vielmehr deshalb Ihre Güter und Ihre Ministerialschaft in Anspruch.

Des Verfassers erste Vorrede ist vom Jahr 1666; man kann also annehmen, daß er von 1646 bis zu 1610 geboren sein muß. Wollten Sie nun wohl (um meine Entdeckung vollständig zu machen) die geneigte große Gefälligkeit haben und den Pfarrer oder sonstigen Inhaber der alten Kirchenbücher in Gelnhausen um die wörtlichen Auszüge der Familiennachrichten von diesem Grimmelshausen und seinen Eltern angehen? Dankbar werd ich die Kosten erstatten, und unterfange mich nur, um Ihren hohen Beistand zu bitten, weil ich dabei der sorgfältigen Nachsuchung des Pfarrers gewiß bin.

Zur Zeit seiner Schriftstellerschaft scheint Grimmels- geadelt gewesen zu sein; er war aber vielleicht noch nicht bei seiner Geburt, worauf der Gelnhäuser Kirchenbuchbewahrer in seiner Nachsuchung achten möchte. In den Zueignungen an andere adeliche Personen schrieb er sich nicht wie ein Gleicher.

Er unterzeichnet seine Vorreden und Zueignungen gewöhnlich

„Datum Rheinnec den 26. Julii,

Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen Gelnhusan.

P. zu Cernheim;“

ein Mahl auch: „Datum Renchen.“ Diese Rheinnec, Cernheim und Renchen gestalten sich nun durch buch-

stabenversetzung wiederum nur zu seinem Orte. Einige Mal
datirt er auch von „Hybspinthal." Aus diesem Hybspinthal
durch Buchstabenversetzung den Namen eines wirklichen Ortes
herauszubringen, ist mir nicht gelungen; nach den Zeiten
der Vorreden zu schliessen ist es auch kein anderer Ort
als jenes Rheinnec oder Renchen, vielleicht ein in ein
Thal sehendes Schloss wie das Rheineck am Einfluss des
Rheins in den Bodensee, wo Grimmelshausen Landvogt,
Prætor, gewesen sein könnte; – oder Rieneck, damahls
gräfl. Rieneckisches Schloss und Flecken an der Sinn, eine
Stunde vom Main und vier Stunden von Hammelburg.

Doch weil, wo er von Rheinnec datirt, immer
zwei n stehen, das k aber fehlt, sollte der Wohnort
doch eigentlich wohl Renchen sein. Drei Meilen
von Strassburg im Badenschen Oberamt Oberkirch
lag ein Dorf Renchen; was sollte Gr. aber in dem
als P. gewesen sein?

Verzeihen Sie doch ja gütigst, dass ich Ihnen mit solchen
Ihnen jetzt fern liegenden Dingen beschwerlich falle. Es
ist mir aber neulich in einer sonst sehr feinen Dedication
ein Geiz Schuld gegeben worden, mit welchem ich meine
literar. Nachsuchungen für mich zurückhielte. Das ist mir
ans Herz gegangen; so will ich jetzt mit dem Simplicissimus
zuerst herausfahren, aber es muss doch auch einige Vollständigkeit in der Forschung sein. – Mit treuer Verehrung
und Liebe

Ihrer Excellenz

eigener und gehors. Dr

KHG von Meusebach

Parthey.

Die Memoiren der Marie Antoinette folgen mit verbindlichem Danke zurück.

Dagegen erbitte ich mir

vdHagens der Nibelungen Lied. große Ausgabe.
Breslau, J Max. 1820. Velinpap.

Bitte auch, wenn es geschehen kann, bey der Verlagshandlung von

J. Grimms Deutscher Grammatik. 2. Ausgabe.
Göttingen, Dieterichsche Buchh. 1822.

gefälligst anzufragen, ob nicht ein Exemplar auf besserm als auf dem gewöhnlichen Druckpapier zu haben sey, in welchem Falle ich um solches bitte.

Gehorsamst
vMeusebach
5 febr 1824.

Auch fehlt mir noch
~~Frz Horns Geschichte der d. Poesie seit Luther.
Berlin. 1823.~~ 2. bd.

1823. d: 7ten Februar

H: Geh: Rth:
v: Meusebach

hier.

extrahirt

Was ich nun noch zurück behalten habe
u. mir auf Bestellung zu setzen bitte, da-
von will ich morgen oder übermorgen
das Verzeichniß überschicken durch
Schreiben an Herrn D. Parthey.

Ich bitte aber so gütig zu sein
und — wenn irgend ein anderer Schreiber
Gewalt mir das morgen und über-
morgen zuzustellen hätte — mir kaum
doch nicht etwa zu schreiben, ich müsse
gleich umgehend u. unaufschiebbar das
Verzeichniß senden. Denn dann hätte
ich mich wieder in demselben Verlegenheit
auf. Heft 1, unaufschiebbar zu [illegible] [illegible]

sendete u. seine Söhne, u. wird 2, weil das

Participium umgehend bedeuten, wer

umgehen sollte u. wie weit etwa dabei

die ~~Hof~~ Börsenberichtung des Wortes

umgehend (z. B. „Weizen ging nicht

um;" „Gerste war ohne Umgang")

in Betracht kommt.

An [illegible] Lehmann von Rosenkranz

habe ich die letzte Rechnung der Berliner

Zeitung mit 69 Thlr 23 Sgr 9 Pf.

eingelegt, und schließe

mit der dringenden Bitte

[illegible]

[illegible] von [illegible]

9. März 1845.

Meusebachs Haus bei Potsdam,
30. Sept 1845.

Parthey.

ich muß Ihnen nothwendig als unverbesserlich vorkommen und muß selbst fürchten daß ich wohl noch lange bleiben werde. Daher bat ich schon vor Jahr und Tag, vor der Hand mir lieber nichts Neues zu schicken, denn ich erkenne recht gut, daß auf meine bisherige Manier es nicht in Ihrem Interesse sein kann. Und mir macht es auch nur Angst und Noth, bis das Packet wieder zu ist.

Der Betrag der letzten Rechnung soll zu Ende dieses oder Anfang künftigen Monats durch Grimmische Gelegenheit bei Ihnen einlaufen, hoffentlich endlich auch mein Schreiben an Herrn D. Parthey.

Was Fortsetzungen anlangt, so bitte ich von [illegible] u Prutzens literarhistorischem Taschenbuche für das Jahr 1846 mir gefälligst nichts

v. Meusebach. 1845. 30 Sept

Parthey.

nicht mehr zu schicken; es ist doch für mich zu theuer u. das meiste davon müßte ich ja wohl natürlich auch mir selber machen können.

Ich freue mich darauf, dem Herrn D. Parthey recht weitläuftig schreiben zu können, und wünsche nur, daß sich erfüllt. Jedenfalls empfehle ich mich Ihnen jetzt hochachtungsvoll und

gehorsamst

[illegible]

halb mit Zittern, denn der mir die Menschen zu
lieben gelehrt hat, hat mir auch ihnen zu ver-
trauen gelehrt und ihm, den ich am innigsten liebe,
vertrau ich auch am festesten. Wollten Sie mir
aber auch kein Zeichen der Vergebung meines
Herzens und Liebesdranges geben; so würde
ich doch nicht so sehr klein und Egoist seyn,
darum irre an Ihnen zu werden: denn meine
Liebe zu Ihnen ist nur Liebe und unwandel-
bar und unvergänglich. „Du wirst keinen
Wort finden, der stark genug wäre, mich von
dir zu entfernen", sagte ein alter Filosoph
zum Diogenes. —
Gott erhalte Ihnen Ihre Kinder, die Ihnen jetzt
noch grössere Freude machen als Ihre geisti-
gen. —

Ist es Ihnen denn nicht einiger Trost, das
van der Kabelsche Kunst- und Naturalienkabinet
unter der Hand so nach und nach vollständig

an Dich zu bringen? — — Mit heißester innig-
ster treuester Verehrung und Liebe und Anhäng-
lichkeit bleibt durch aller Welten Lauf hin-
durch mein Herz Ihnen ergeben!
Dillenburg am 27. Dezember 1808.

Karl Hartwig Gregor von Meusebach.

Nachschrift.

Müßt' ich nicht fürchten den Negern zu gleichen,
die durch bloßes Zurückschlagen ihrer Zunge sich
selbst tödten, oder auch den Skorpionen, welche
aus unüberwindlichen Gefahren (z.B. dem Feuer)
nur durch Selbstmord mit einem Schlage des Schwan-
zes auf den Kopf sich zu retten suchen; so
gedächt' ich im Ch oder Supplementvolumen mei-
nes Geistes nicht anzumerken:
„Stavorinus (Reyze van Seeland over de

Kaap de goede Hoop naar Batavia, Bantam, Bengalen etc. Leijden, 1793. II D.) bemerkte an der Tafel des Königs von Bantam die besondere Etiquette, daß alle Anwesende über die genossene Bewirthung ihre Zufriedenheit und ihren Dank durch lautes Aufstoßen der Speisen zu erkennen geben mußten. Beym Himmel! Frau Pauls Nachahmer mußten glauben, daß sie ihr ihren Beyfall und ihren Dank auf keine bessere als eine ähnliche Weise jener königlichen Gäste zu bezeigen hätten. Aber die Ärzte schließen – auf Unverdaulichkeit."

Beym Himmel! ich packe das (dünne Büchelchen mit dreymahl stärkerem Zittern als den langen Brief in das Couvert ein.

Markus Hüpfenholz.

Koblenz, den 12. Jan. 1818.

Kennen Sie denn noch, Sie über alles Maß hoch und ewig Ge-
liebter, wess Hand und Unterschrift dieß ist? — Wir
lebten im vorigen Jahr hier einige Wochen lang in den an-
genehmsten Hoffnungen, Sie würden nicht mitten auf dem
Rhein umwenden sondern zum mindesten noch bis hierher
nach dem freundlichen Koblenz schiffen. Aber leider ließen
Sie unsre Hoffnung und unsre stillen Wünsche ohne Er-
füllung. Darum kann ich nicht anders, ich muß jetzt laut
werden vor Ihnen, da Sie uns wieder so nahe sind, mit
unsern Wünschen und mit unsern Bitten. Geben Sie die-
sen dringenden inständigsten Gehör, und kehren Sie nicht
wieder vor uns um! Das bitten Sie Görres und Frau
und noch manche herzliche Freunde, und mein Ihnen
ewig mit Dank ergebenes Herz beschwört Sie darum:
lassen Sie uns nicht fehlbitten! Ich wohne hier dicht
an der fliegenden Brücke, an dieser steigen Sie aus dem

Wagen und gehen mit Allem, was Sie bey Sich führen, gerade
auf das frisch und weiß bemahlte Haus los, fragen
gefälligst nach dem Präsidenten v. Meusebach, und der
seligste Mensch, den es dann weit und breit am Rhein
Stromauf und Stromab geben kann, wird Ihnen in
die Arme fliegen. Was wir Ihnen an den Augen
absehen können, wollen wir thun, daß es Ihnen in
Koblenz gefalle. Könnte ich aber vorher wissen, daß Sie
kommen wollen, so möcht ich wohl auch wissen, wann, um
Ihnen soweit entgegen laufen zu können, als meine Zeit meiner
Geschäfte nachgäbe. —

Wollten und könnten Sie aber auch dießmal
durchaus nicht bis Koblenz kommen, so bitte ich zum mindesten
doch um den nächsten Ort, wie weit Sie zu kommen
sich vorgesetzt; denn wenn es irgend Zeit und Um-
stände zulassen und Sie mirs nicht verbieten, so
möcht ich Sie sehen von Angesichte zu Angesichte.
Meine Frau ist in dem Bade zu Ems und kann nur davon

heute ihr Bitten mit den meinigen nicht vereinigen. Aber machen Sie, Herrlicher, Geliebter! daß ich Sie mit Ihnen überraschen kann.

Ach ich werde es Ihnen so wenig mündlich als schriftlich genug und ganz sagen können, wie ich Sie liebe, wie ich Ihnen danke! Aber doch lassen Sie mich's Ihnen mündlich sagen, soweit ichs vermag! Leben Sie wohl und lieben Sie mich, und wenn Sie mich lieben, so kommen Sie! Mit ganzer Seele, mit ganzem Herzen, mit treuestem Gemüthe

Der aller=aller Ihrigste

Karl Hartwig Gregor von Meusebach

pr. 25 Jul. 12

Dillenburg den 22. Jul 1812.

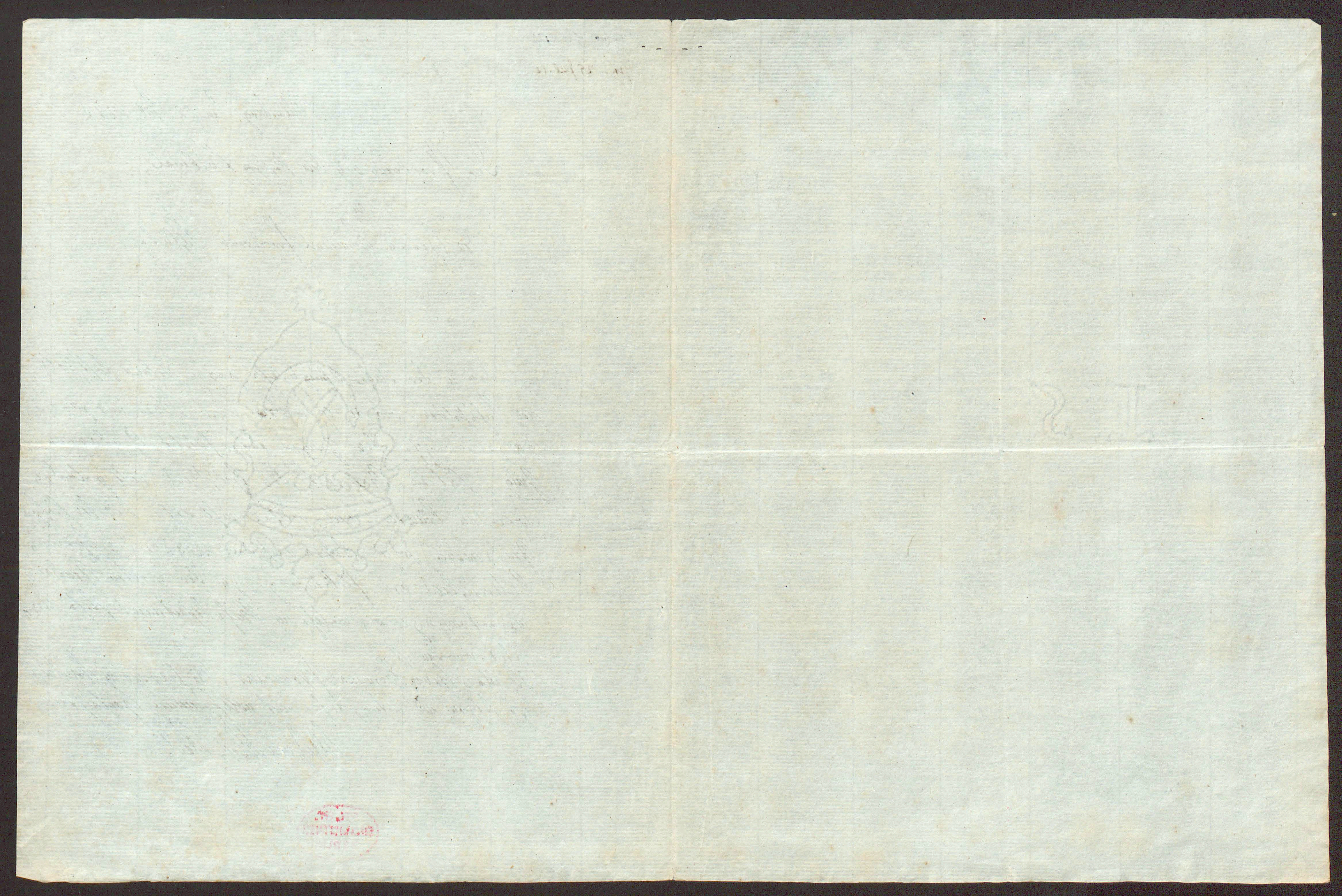
Der Procureur bey dem hiesigen Tribunal

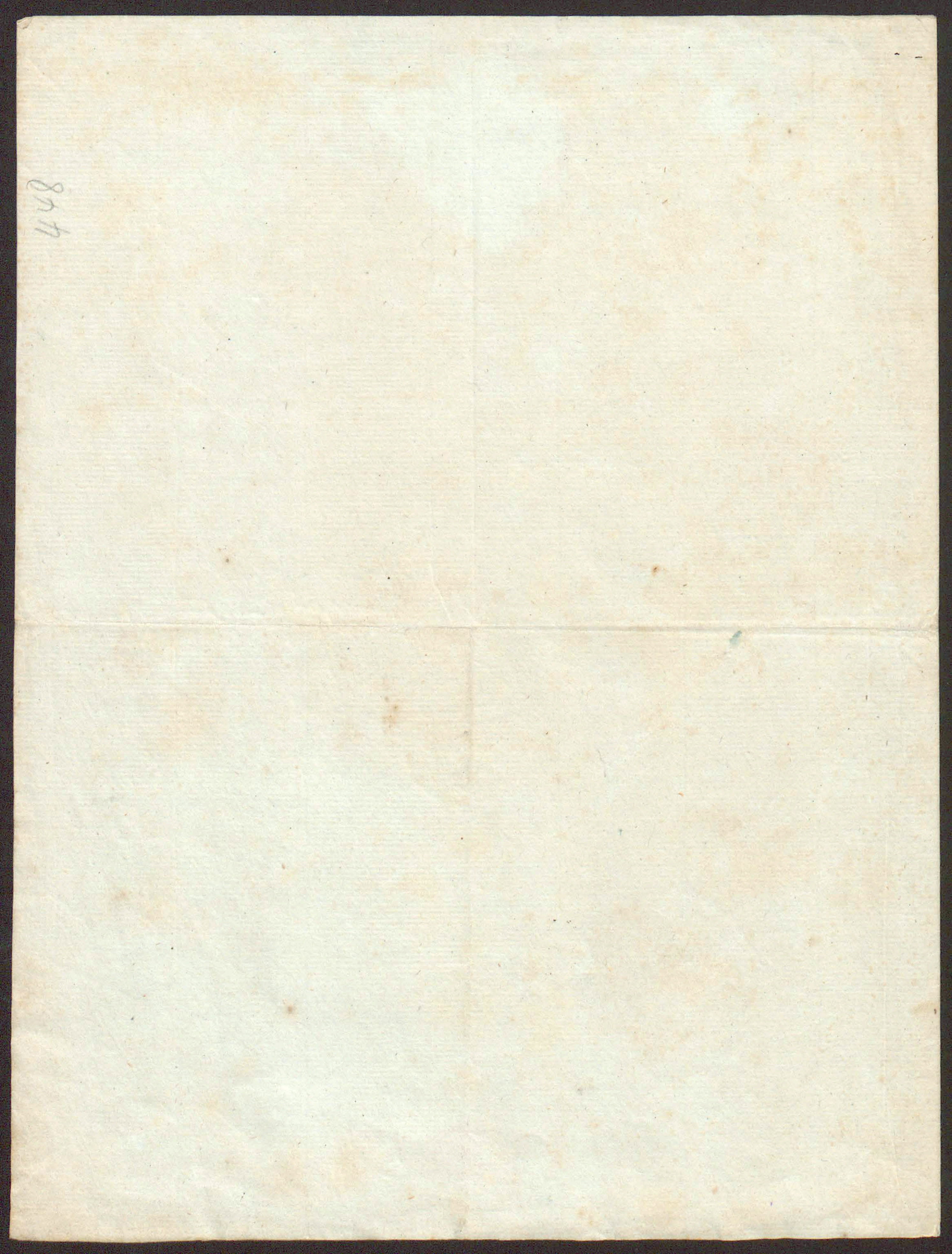
an

den Herrn Criminal Procureur Schlüter.

Der in der Untersuchungssache gegen Johann Jost Zoll von Eschenfelden sub n. 9 in dem von Ihnen mir zuge-gangenen Liste der Zeugen aufgeführte Gendarmen Jung hat nach dem Rapport des Huissiers nicht geladen werden können, weil solcher nicht mehr bey der hiesigen Gendarmerie steht sondern nach der Angabe des Herrn Rittmeisters von Plettenberg zu der mobilen Gendar-meriekompagnie, welche im Ruhrdepartement steht, ver-setzt worden ist.
Ich eile, Herr Criminal Procureur, Sie hiervon in Kenntniß zu setzen und unterzeichne mit vollkommener Hochachtung

Schenck von Mansbach





Bester Herr Schütze, ich habe die ganze Woche keinen Fuß vor die Thür gesetzt, um nur Sie nicht zu verfehlen. Ich habe Sie mit Schmerzen erwartet wie eine Geliebte!
Wollen Sie denn nicht kommen und Ihre Kunst an meinen Gesichtszügen [?] verewigen?

[illegible] von [illegible]
Karlstr. 36.

Herrn

Schütze d. j.

Lehrer der Schreibkunst

Wohlgeboren

Brüderstraße

39.

X

Meusebach K. H. G. v.

In dem abliegenden Büchlein über das
Rantzausche Schloß, welches ich mir [illegible]
leihweise doch zurück bitte, sind gleichfalls
beide die Elogia die Hauptsache u. von dem
Maler der Bilder erfahren wir jedenfalls nichts.
Der einzige Johannes Londensis, pictor Dithmarsiae,
der darin genannt wird: ist auch der ersten dessen
von Heß (vergl. cap) bei [illegible] nicht, dessen [illegible]
Lorenz. ich nur ~~[illegible]~~ bei Hr. [illegible] nicht
gemacht u. über [illegible] meinem Gargantua durchaus
nicht habe wieder finden können. Dennoch ist auch
das anliegende Büchlein ~~[illegible]~~ nicht ganz ohne Interesse
für mich gewesen, obgleich ich mehr erwartet hatte.
Die Abstellung von Michaelis Ranns [illegible] nicht
ich finde, beim Nachschlagen über ihn, nur, daß er
ein großer Geschichtsforscher u. Linguist gewesen, aber
nichts von seiner Kunst, die [illegible] auch
bei Boissard de mulierib. claris nicht erwähnt
Meine Münstersche Kosmographie ist von 1578 u. hat
die Karte von Ligurien aus den Italien. Einen Hinweis
auch nur nächsten Bezug zu diesem Werk bei ihnen,
nicht kennt, [illegible] über die ver-
schiedenen Zeiten der Ausgaben v. 1550 ab.
Den Holsteinschen Gemeinde-Kalender habe ich im [illegible]
[illegible]blatt 1824. N. 5. pag. 20 [illegible]
[illegible] Die [illegible] Jahrbuch [illegible]
[illegible] die ganze Beziehung zu [illegible],
worin N. 284 u. 285 auch meinen [illegible]
[illegible]. Schlagen Sie [illegible] Buch
pag. 231 nach, so werden Sie [illegible] in der Citation
Vos juvenes dice quell' oratore u. habe in dem [illegible]

mit

steigen werden, ein Räthsel finden, das sich nur
lösen läßt, wenn man auf die Stunden des
[illegible], wie beim [illegible], zurückgeht. Uebri-
gens wollte ich, daß mir die übergeistigen Stunden
eben so hold u. gerne wären, als die Gesellschaft;
[illegible]
bei Ihnen [illegible] verstanden haben

Ihr. Hochachtungsvollster

Ganz ergebenster
[illegible]

Berlin 29 Dez. 1832.

Wilhelm [illegible]
N. 101.

Hochwohlgeborener

Man kann, wenn man jemandem dienen will, kaum unglücklicher seyn als ich in diesem Augenblicke. ~~Ich besitze~~ fast alle frankf. u. Lpz. Meßkataloge vom J. 1568 bis zu dem Anfang des 18. Jahrhdts besitze ich; es ist darunter auch wirkl. der Catalogus universalis pro Nundinis Francofurtensibus vernalibus de anno 1600. gedr. zu Lpz. bey Abr. Lamberg, aber gerade der ist vom Bogen C an, wo die libri historici u. dann die libri metrici folgen mußten, defect.

In desselben Lambergs Catalogo pro Nundinis autumnalibus de anno MDC. kommt Hilpericus nicht vor.

Zu Frankfurt gedruckte Meßkataloge von diesem Jahre, die ~~ihr~~ am wahrscheinlichsten ~~für~~ ihn anführen würden, habe ich nicht.

In Jo. Clessi Elenchus libror. ~~qui~~ ab ao 1500 ad annum 1600 ~~prodierunt~~ typor. aeternitati consecratorum, Francofurti, 1602. 4. habe ich die libri latini historicorum u. die libri lat. poetici ganz durchgesucht u. nichts von Hilpericus gefunden, obwohl dieser Elenchus ebenfalls wie Draudius nur aus den frühern Meßkatalog zus. gestellt ist.

Und

daß hin ich nicht ganz ungeschickt, kann hierauß wenigstens nachweisen, woher Lipenius zu meist seinen Lerius nag genommen habe, auch daß Draudius doch das Jahr 1600 u. beide ~~Nam~~ Namen, Ferius u. Lerius hat.

Außer der von Ihnen angezogenen pag. 1022 (soll 1021 heißen) hat auch noch die pag. 1148 der [illegible] Bibl. classica von 1625 ~~hat~~ die Angabe:

„EINHARDI de vita Caroli M. lib. 1. Lerij Hilperici de Carolo M. & Leone P.P. cum animadversionibus Mel. Haiminsfeldij GOLDASTI, varias Francorum et Alemannorum antiquitates continentibus. Aureliæ apud Crispinum Anno 1600. in 4.

Der erste Druck von Draudius v. J. 1611 hat an der der pag. 1021 des zweyten Druckes entsprechende Stelle den Hilpericus noch nicht, wohl aber an der der pag. 1148 des zweyten Druckes entsprechenden pag. 828 folgende Angabe:

„Einhardi de vita Caroli M. lib. 1. Ferij Hilperici de Carol. M. & Leone P.P. cum animadversionibus Mel. Hamerveltonis Goldasti, varias Francorum & Alemannorum antiquitates continentibus. Aureliæ apud Crispinum Anno 1600 in 4."

Mit solchem Scherflein empfiehlt sich ~~[illegible]~~ zu ähnlichen Diensten bereit, hochachtungsvoll und

gehorsamst

Berlin 1. Nov 1832.

[illegible signature]

Die Nacht behauptet ihr Recht, es ist 4 Uhr, u. wie man im Traume wenn man zu suchen träumt, was man nicht findet, so geht es mir selbst jetzt noch wachend. Indem ich [illegible] Vor- und Nachgehen des ~~Meß~~ Catalog v. 1600 nachschaute, finde [illegible] Meßkatalog von 1600 [illegible]

Hier, mein verehrter Herr und Freund, ist abermahls ein Katalog aus Würzburg, den ich gestern bekommen. Ihre etwaigen Commissionen erbitte ich mir so zeitig als möglich; und wenn Sie mit dem Kataloge durch sind, haben Sie wohl die Güte solchen sogleich Ihrem Herrn Nachbar, Herrn Professor Ritter (für den vielleicht manches Wünschenswerthe darin ist) mit dem Bemerken gefällig zuzusenden, daß derselbe etwaige Commissionen bis Dienstag Mittag mir wolle zukommen lassen. bis dahin erhalte ich auch noch aus Nürnberg Commissionen auf die Auktion v. 5. Januar, wovon ich dem H. Ritter d. Katalog mitgetheilt

[illegible]

28. Dez 23.

[illegible]

v. Meusebach.

Parthey.

Wollten Sie, verehrtester Herr Geheimerath, wohl so gütig seyn und Sonntags Mittags um 2 Uhr bey Ihrem treuen Gehorsamsten in der Karlstr. N. 26 essen?

Die Erzeugnisse meiner Küche werden meinen Gästen weder hinsichtlich der Preise noch ihrer Güte Veranlassung zu Klagen geben.

v Meusebach

v Meusebach.

Meusebach   Bibliographie

Euer Excellenz

– sagt Herr von Bülow mir – wollten doch den Stimmer, zumahl selbiger vielleicht nur verlegt noch nicht verloren seyn könnte, in den Katalogen gern fortführen, und deshalb gebe ich mir die Ehre Euer Excellenz hier genau den Titel der erwünschten Ausgabe mitzutheilen:

„Nouae TOBIAE STIMMERI SACRORVM BIBLIORVM figurae: VERSIBVS LATINIS et Germanicis expositae.
Neuwe Biblische Figuren, durch Tobiam Stimmer gerissen. Mit Lateinischen vnnd Teutschen Versen außgelegt. Cum gratia et Privile. Caes. Mai: M.D.XC. Getruckt zu Straßburg, bei Bernhart Jobin.“

8 Blätter Vorstücke, dann mit der Signatur A–L das Werk selbst mit 170 Holzschnitten. Mit dem Blatt Lv endet das Exemplar Euer Excellenz, u. zwar mit den unter dem letzten Holzschnitt stehenden lat. Versen, worunter das Wort „FINIS.“ Das Ihnen fehlende letzte Blatt (Lvj) hat auf der Vorderseite noch die zum letzten Holzschnitt gehörigen deutschen

Verse in acht Zeilen, worunter „T. R. D. F." und ein Druckerstock steht; auf der Rückseite aber die Druckernote: ARGENTORATI IMPRIMEBAT BERNHARDVS IOBINVS. darunter Druckerstock u. unter dem noch: Gedruckt zu Straßburg, bei Bernhart Jobin. M. D. LXXXIX."

Die zwey letzten leeren Blätter des Bogens L sind doch noch mit den Einfassungsleisten bedruckt, so daß das ganze in Oktav gedruckte Werk aus 1 Bogen Vorstück und 11 Bogen besteht.

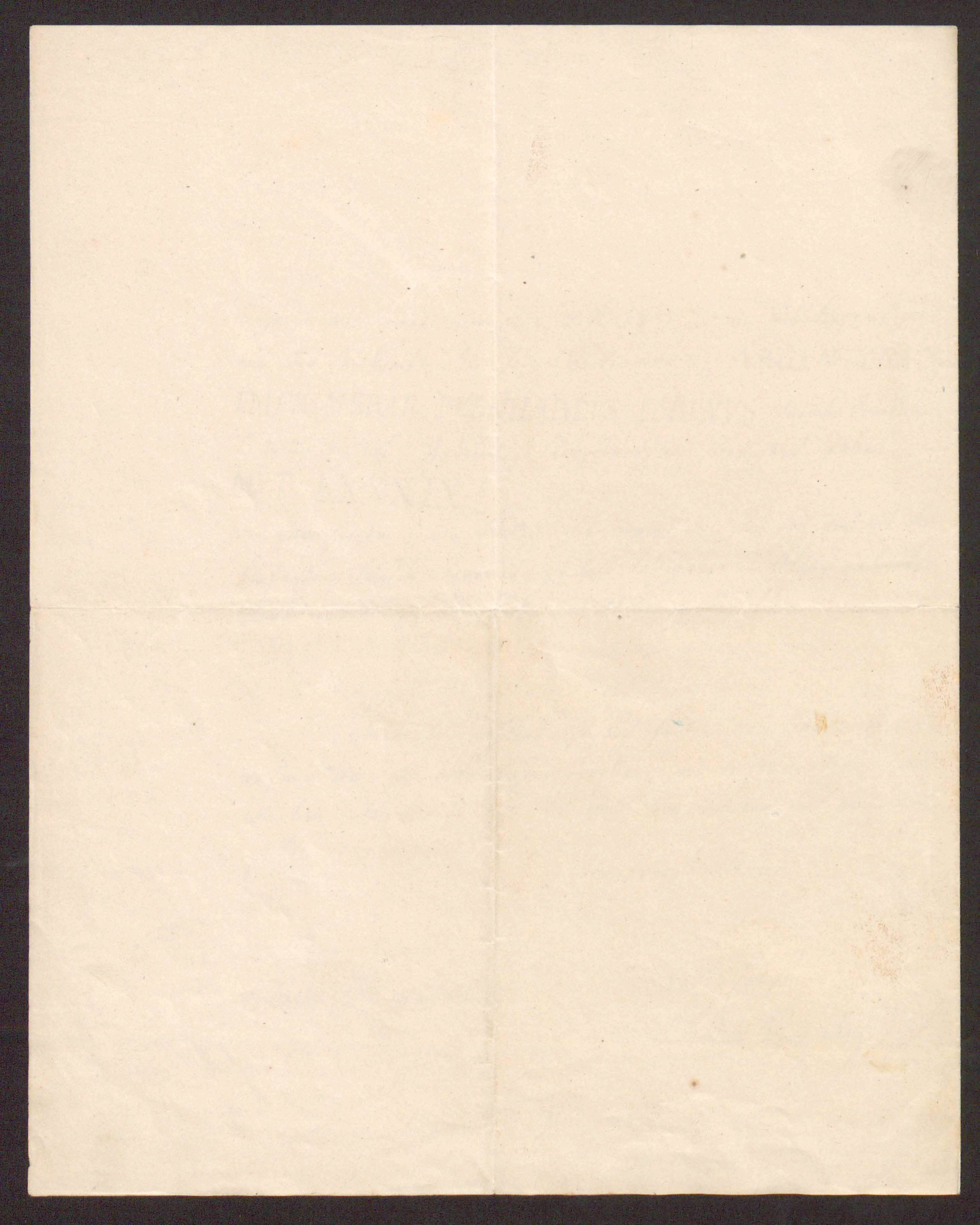
Herr [illegible] ist auch früher mein Hauswirth gewesen; wenn ich aber Eurer Excellenz nur in seinem Hause aufwarten darf, so soll ich wohl von Außen auch nichts mehr sehen!

Verehrungsvoll und

gehorsamst

K. H. G. von Meusebach

Berlin, 27. April 1829.



Eure Excellenz

– sagt Herr von Below mir – wollten doch den Stimmer, zumahl selbiger vielleicht nur verlegt noch nicht verloren seyn könnte, in den Katalogen gern fortführen, und deshalb habe ich mir die Ehre Euer Excellenz hier genau den Titel der vermissten Ausgabe mitzutheilen:

„Neuae TOBIAE STIMMERI SACRORVM BIBLIORVM figurae: VERSIBUS LATINIS et Germanicis expositæ. Neuwe Biblische Figuren, durch Tobiam Stimmer gerissen. Mit Lateinischen unnd Teutschen Versen außgelegt. Cum gratia et Privile. Cæs. Mai: MDXC. Getruckt zu Straßburg, bei Bernhart Jobin.“

2 Aufl. . 1 Aufl. erst Basel 1576.

8 Blätter Vorstücke, dann mit der Signatur A–L das Werk selbst mit 170 Holzschnitten. Mit dem Blatt Lv endet das Exemplar Euer Excellenz, u. zwar mit den unter dem letzten Holzschnitt stehenden lat. Versen, worunter das Wort „FINIS.“ Das Ihnen fehlende Blatt (Lvj) hat auf der Vorderseite noch die zum letzten Holzschnitt gehörigen deutschen Verse in acht Zeilen, worunter „ENDE“ und ein Druckerstock steht; auf der Rückseite aber die Druckernote: ARGENTORATI IMPRIMEBAT BERNARDVS IOBINVS. darunter Druckerstock u. unter dem noch: Getruckt zu Straßburg, bei Bernhart Jobin. MDLXXXIX.“ die ganz letzten leeren Blätter des Bogens L sind doch noch mit den Einfassungsleisten bedruckt, sodass das ganze in Oktav gedruckte Werk aus 1 Bogen Vorstücke und 11 Bogen bestehe.

Herr H. Mühlenb. ist auch früher mein Hauswirth gewesen; wenn ich aber Eure Excellenz nur in seinem Hause aufwarten darf, so soll ich wohl von Büchern auch nichts mehr sehen.

Berlin 27. April 1829.

Ehrfurchtsvoll und gehorsamst
K. H. G. von Meusebach.

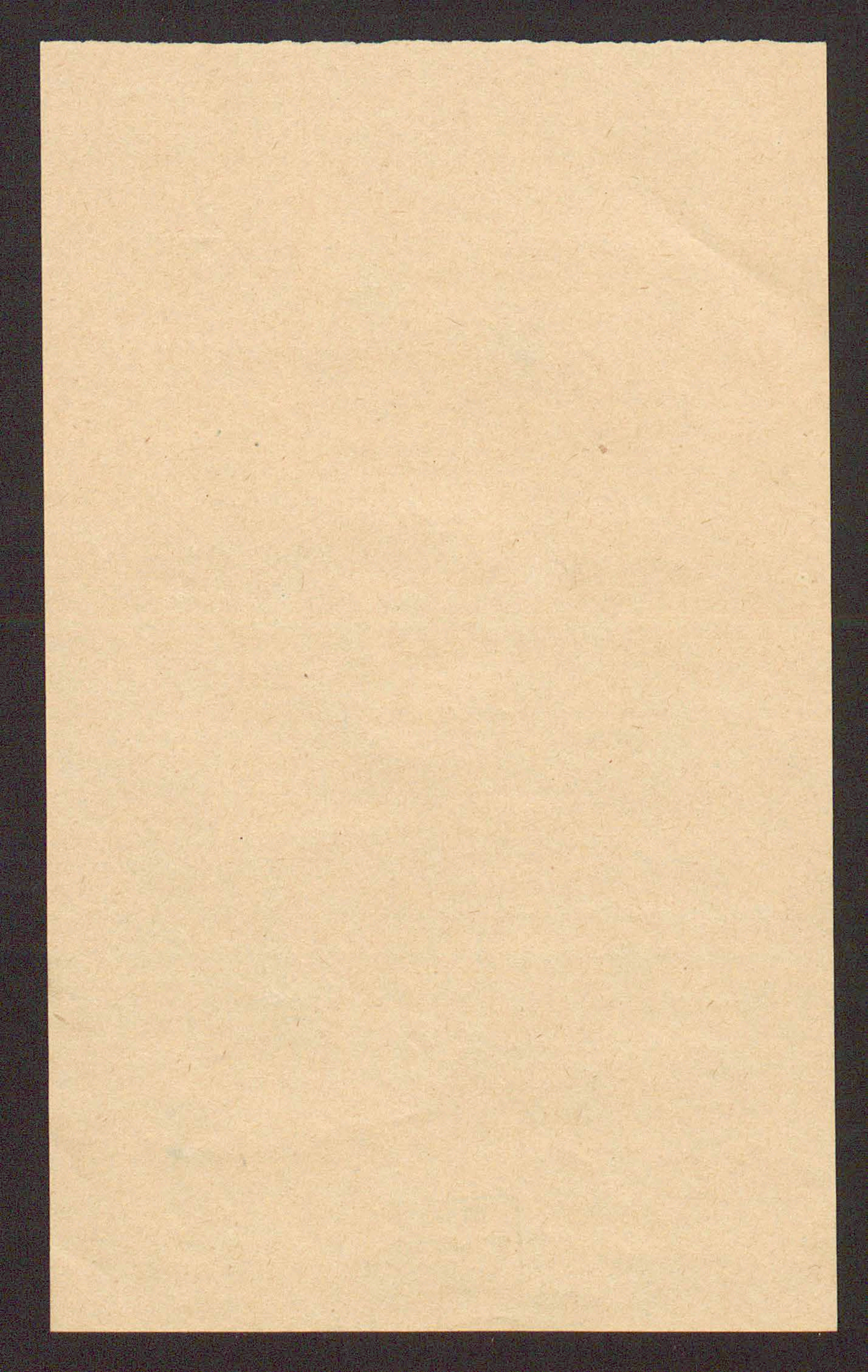
Der Adressat

1829. Mühlens.

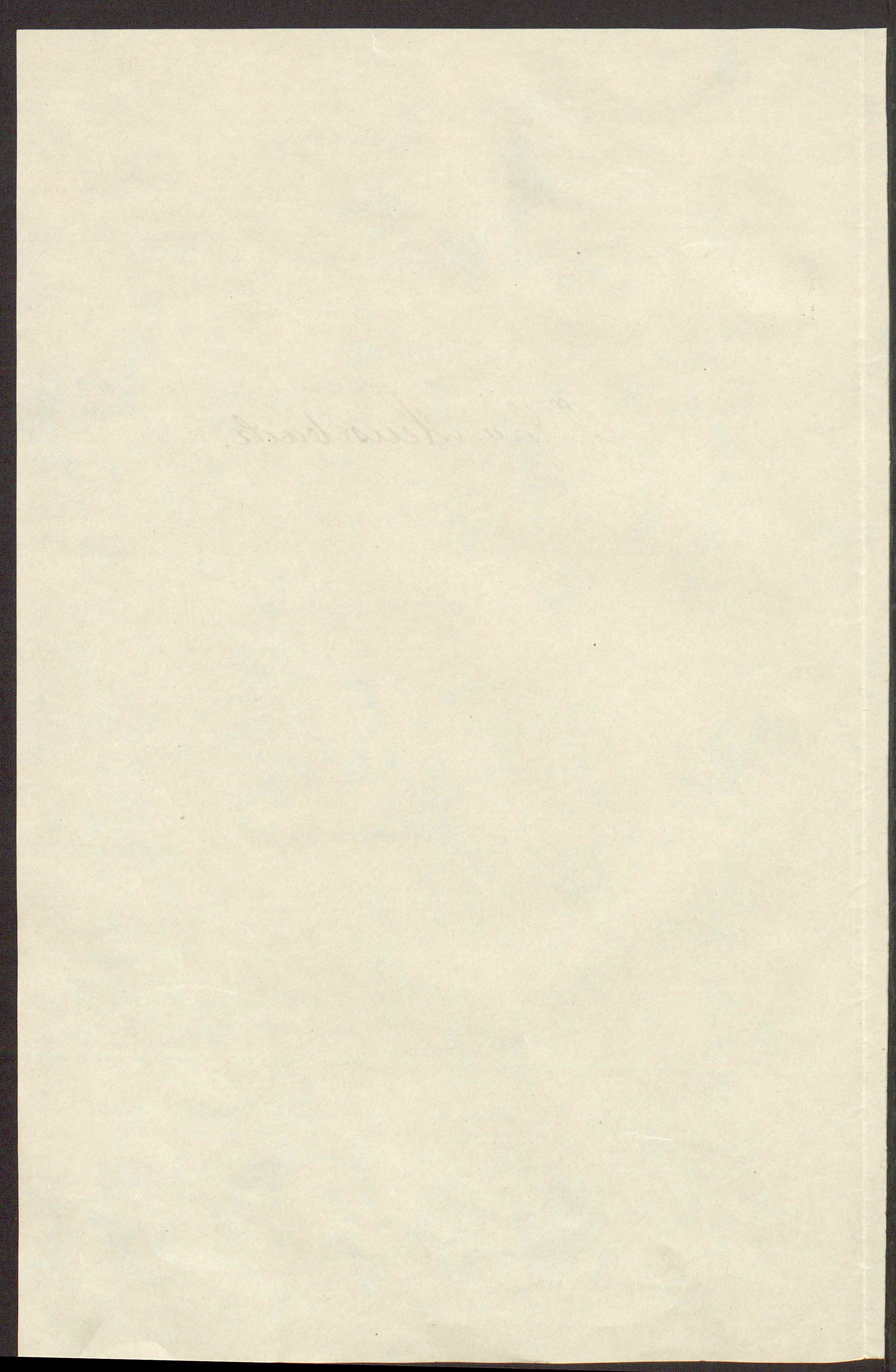
Meusebach. Geh. Ober-Revisionsrath

Karl Hartwig Gregor von Meusebach
geb. 6 Juni 1781 zu Neu-Brandenburg † 22 Aug 1847 zu Baumgartenbrück b. Potsdam.

Der Brief ist wahrscheinlich nach Coblenz oder Trier gerichtet, [illegible] denn der Name des Hauswirtes von Meusebach und dem Adressaten ist ein rheinischer und Meusebach war früher, ehe er nach Berlin berufen wurde, in Trier und Coblenz.
Vom Stimmer'schen Buche ist die hier genannte die 2te Auflage. Die erste erschien 1576 in Basel. Von der ersten Ausg. besitzt die Staatsbibl. 3 von der zweiten 2 Exemplare. Von jeder Ausgabe stammt eins unserer Exemplare aus der Sammlung Meusebachs.



K. G. v. Meusebach.



Erhalten d. 17 Septbr 1824 durch Zeune.

Antwort d. 24 Sept. e. a. No 196. durch Armin.

Hochwohlgeborner,

Hochverehrtester Freyherr,

Was für ein glücklicher Mann ist doch der Professor Zeune, daß er sich selbst aufmachen und Ihnen in Person seinen Dank bringen kann, den er wie ich den meinigen so lange aufgeschoben bloß, weil wir von einer Woche zu der andern noch eine versprochene Sendung Kiste von Arnims erwarteten und dann beyde unseren schönsten und besten Dank an beyde gütige Geschenkgeber zusammen packen und gemeinschaftlich absenden wollten. Arnims Sendung des glückhafften Schiffs und anderer angenehmer Sachen kam aber erst am 17. Jul hier an, und inzwischen entschloß sich unser Freund Zeune, sich auch in eins zu setzen und geradezu nach Bern und Eppishausen abzusegeln und aus dem Goldastischen Hochbecher die alten und die jungen Sänger

des

des Thurgau's freudig zu begrüßen.
Der Hochbecher ist aber keine Neuverdeutschung von
Zauner sondern von Fischart, und Zauner hat sich bloß
die Erlaubniß bey mir ausgewirkt, sich deren
(mäßig jedoch und mit Dank gegen die Quelle) zu
gebrauchen. —

Ich will es Ihnen gestehen, daß ich glaubte und wünschte,
Sie würden mich mit dem Liedersaal beschenken;
nicht aus Geldsparkunst, sondern weil ich ihn durch
den Buchhandel nicht bekommen konnte, daher Zauner
in dem verloren gegangenen Briefe schon früher
bey Ihnen für mich bettelte. Nun hab ich gar
noch ein schönes Autographon vor jedem Bande
und die frohe Aussicht, ein solches auch noch vor
und mit dem dritten zu bekommen!
Auf thätlichen Dank meiner Bitte zu sinnen ist
vergeblich, so sehr gern ich wirklich dankbar bin.
Ich bin aber auch gar nicht zu stolz, hochsinniger
Ehrenmänner ein Schuldner zu seyn.
Auch die Nachweise der noch in St. Gallen handschriftlich
liegt

liegenden weltlichen Lieder war mir äußerst angenehm;
ich hielt mich der Literatur unserer alten Lieder so
ziemlich mächtig und doch war mir diese Nachricht
aus Ad. Fuchs ganz entgangen.
Sind denn in St. Gallen nicht gute zuverlässige Schrei-
ber zu haben?[2] Einem Geschäftsmanne werden
so lange, sogenannte gelehrte Reisen nicht gut gethan
wie einem Professor; und ob ich wohl den festen
Vorsatz trage, Ihre liederreichen Gauen selbst noch
zu besuchen, so würde doch eigenes Abschreiben
mehrerer Bände an Ort und Stelle wohl zuviel Zeit
nehmen und daher das Beste seyn, eine früher
besorgte Abschrift dann nur mit eigenen Augen zu
vergleichen. Ob des Tüfels Netz etwas, zu
meinem Zwecke Dienliches enthält, müssen Sie, Ver-
ehrter Herr und Freund, am besten urtheilen können;
sonst warte ich auch damit, bis ich komme.

Wegen des einzigen Schriftchens, das Sie von
Fischart haben, wage ich einen Wunsch, der vielleicht
unbescheiden ist; nur ihn abzuschlagen, steht Ihnen
jedoch

jedoch nicht schwer werden und wird nicht um ein Haar
meinen Glauben an Ihre Gütigkeit schmälern.
Es ist mir um den Finkenritter zu thun und um
den Beweis, ob auch dieser (wie die Grimms meinen)
von Fischart seyn möchte. Hier stehen mir nur
neuere Drucke aus Ende des 17. oder Anfang des 18.
Jahrhdts zu Gebote; in den Versen zwar ganz ver-
schiedene Texte, die aber beyde wohl von Fischart
seyn könnten. Daß der Ihrige dem 16. Jhdt
angehört, beweisen die Beybände und der Druck-
ort: „Straßburg am Kornmarkte", „am Korn-
markte" zugleich, daß dieß vermuthlich schon ein
Druck fürs Volk war.
Wird es Ihnen nun nicht schwer, mir mit dem ganzen
Bande in seiner alten Schale ein Geschenk zu machen,
so soll zuvor Ihnen dagegen eine andere ältere
Practic Grosmutter v. 1574 und zugleich eine Geschicht-
klitterung v. Gargantua und ein Podagrammisch
Trostbüchlein überweisen. Wird Ihnen aber
die Trennung von jenem Bande nur in etwas schwer,
so

so soll er Ihnen bloß die Geschichtklitterung und das Trostbüchlein verehren, und meine Großmutter mir wieder mitbringen.

Ich habe wohl früher vergessen zu bemerken, daß die Abschrift des Helmstorffschen Liederbuchs nicht in meinem sondern in dem Besitze unseres Generalpostmeisters von Nagler ist.
Könnte der Conrad Helmstorff vielleicht in Wolfen-büttel seyn, so soll Ihnen dessen Mittheilung wohl nicht entstehen; und was Sie sonst in Wolfenbüttel nachgesehen und aufgesucht wünschen, wird mein Freund, Bibliothekar Ebert, gewiß mit Fleiß und Eifer thun.

Ich vergesse aber bald, daß Sie jetzt vor allem dem glücklichen Überbringer dieser Zeilen das Boten-brot zu geben, ihm viel zu zeigen und zu Löschung seiner heißen Wißbegierde ihn überall herum zuführen haben. Das möchte Maß, wenn er wieder in Ihre Landschaft streift, bin ich

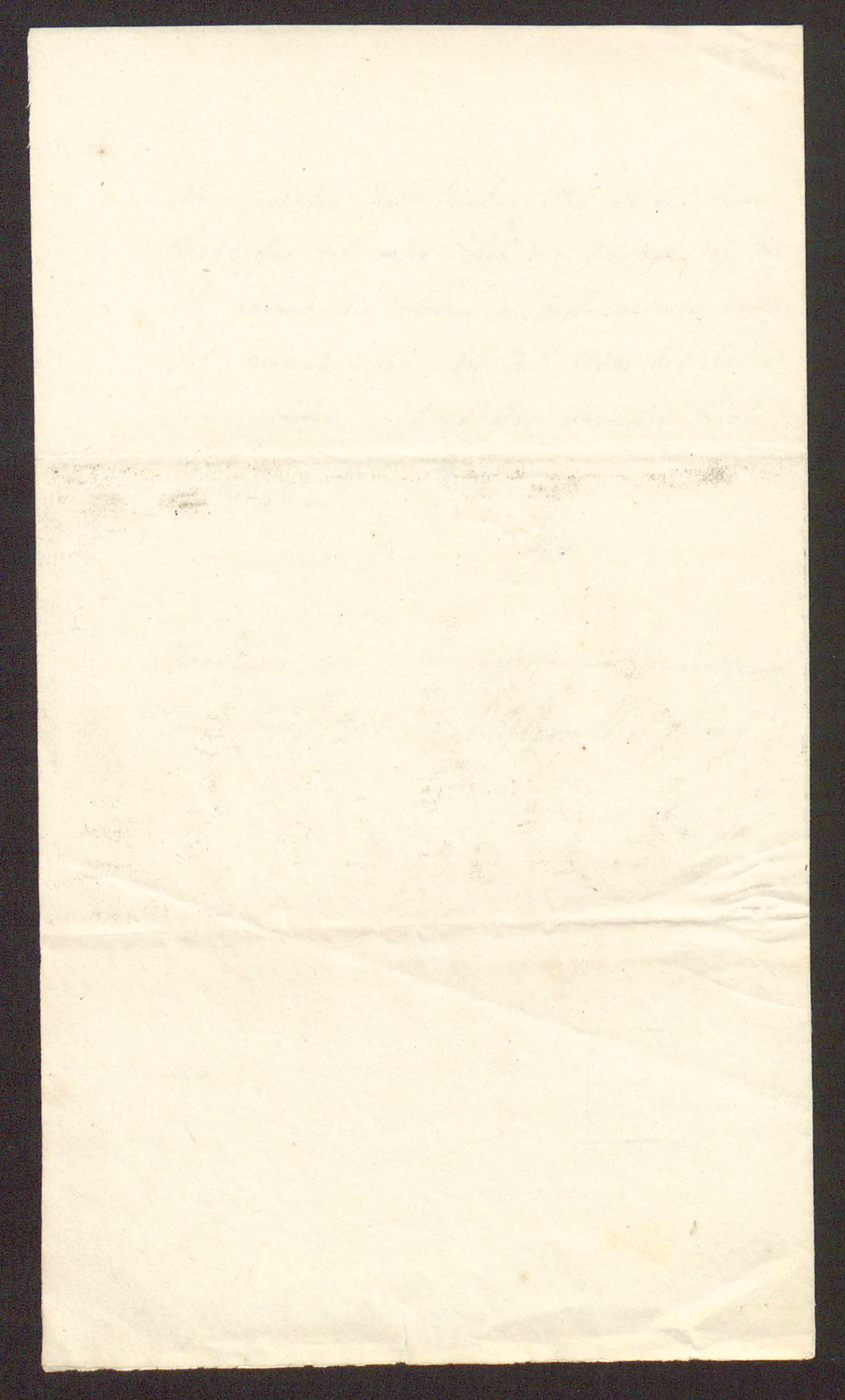
klein

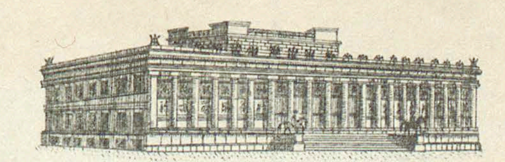
sein Begleiter und trinke selbst mit aus dem Hochbecher des neuen Festes von Goldast, bey dem Sie gegenwärtig meiner im besten gedenken wollen. Ich meines Orts bin und bleibe bis dahin und weiter mit treuer wärmster Liebe, Hochachtung und Verehrung

Ihr

Berlin, gehorsamster Diener und Freund

am 8. August 1824. K. H. G. von Meusebach





Von Herrn Professor Lachmann habe ich, Ihrem Befehle zu folgen, sogleich aufgefordert, Ihnen,
verehrtester Herr und Gönner, anzuzeigen, welche Bände des Liedersaales ihm noch abgehen
und auf welchem Wege sie ihm zugehen könnten. Freylich nicht ohne Neid, daß nur er
completirt werden, ich aber incomplet bleiben soll, ungeachtet gerade ich nach Em-
pfang Ihres sonst so gütigen Schreibens vom 26. März den Defekt am drückendsten
fühlte. Denn indem dieses wie gesagt sonst so gütige Schreiben mich auf ein Nest
komischer Namenbildungen, auf CCXXV. des Liedersaales hinverweiset und ich meine
drey Bände (1. 2. und 4) deshalb durchlaufe und keine N. CCXXV. darin finde, lacht Lach-
mann, der dabey steht, hell auf und sagt: den dritten Band haben Sie ja selbst
noch nicht, und wollen mich auffordern zu Angabe meines Mangels? „Es kränkt
mich (erwiderte ich) Herr Professor, daß Sie sich im Maße rein deutsch zu sprechen be-
fleißen und für Defekt Mangel sagen; ich leide solchen auch noch schmerzlich an-
dem, was in der Nachricht für Freunde vor dem 4. Bande verheißen wird, daher
Sie denn leider auch noch immer das ganze prächtige Werk cum autographo des
Herausgebers hier ungebunden stehen sehen."
So muß, verehrter Freyherr, kann ich wegen der Frow Metzen hochzit mich nur
aufs Rathen legen und bloß fragen, ob darin etwa Namen wie Luckenfri,
Schollentritt, Ubelfar, Widmmann, Zierenhalt, Lärmagt, Hochstauf, Ackertrab,
Schlindenkeiss, Raum die Taschen, Drösgut, Hafenschlack vorkommen müssen?
oder ob ich mich irre? Vielleicht irre ich mich nicht, indem ich den

alten Druck, worauf ich obengedachte ungewöhnlich componirte Namen gezogen, für einen Abdruck Ihrer N. CCXXV. halte.

„Von Mayr Betzeñ
vnd auch von seiner Metzen."

Darunter ein schöner grosser Holzschnitt, auf dem die Hochzeitsbauern mit Waffen jeder Art im Streite begriffen sind. Ohne Druckjahr u. Ort (Anfang des 16. Jahrhdts) 8 Blätter in Quart.

Anfang: „Es was ain mayr hieß Betz
der hett ain bulen hieß Metz
der was er also hold
daß er nach ir sterben wold
Die was im auch nit unwerd
Wie es umb die sach lag
Die wolt in bet nit gewerren
Er wolt ir dan schweren
Das er zu Er und zu recht
Sie wol gehaben mecht. ec.

Ende: „Do wagnet sich der Rüchilt
Dem was auch zu schaiden gach
Sie lieffen all hinden nach
Gabeln stangen und reihen
Der sach man vil zerbrechen
Sie wurden doch geschaiden so
Einer was traurig der ander fro.
Wer das leben bracht daruon
Der hieß gar ain selig man
Also hat das geschicht ain end
Got uns allen kumer wend
Amen.

Der dritte Band von Müllers Samlung deutscher Gedichte ist auch hier so selten, daß ich selbst ihn noch nicht habe erlangen können. Was der Druckter denen noch

hatte, ging ihm bey dem Brande der Petrikirche, an der seine Niederlage war, verloren und ich wandte mich deshalb schon früher vergebens an ihn. Weil der Band noch nicht vollständig war, ist er bey den meisten Besitzern zu Grunde gegangen, wie leicht geschehen kann, wenn bey Ordnung von Nachlassachen dergl. defekt scheinende Bogen in die Hände eines mit dem Sachverhältnisse nicht bekannten kommen.
So ists begreiflich, daß jener 3. Th. in Auktionen äußerst selten vorkommt u. dann mit den zwey ersten (die aber fast jeder, der den dritten sucht, schon hat) auf 15 bis 20 Thaler getrieben wird.
Koch's Compendium ist bey d. Verleger auch nicht mehr zu haben, weil ein treuloser Diener es mit andern Büchern nach u. nach gestohlen u. als Makulatur verkauft hat; daher es dann in den Auktionen auch immer über den Ladenpreis hinaufgeht. Indessen kommt es doch öfter vor und binnen Jahr und Tag soll es wohl in Ihren Händen seyn; in einer Breslauer Versteig. habe ich bereits Auftrag darauf gegeben.

Verschiedene Freunde haben mich früher zu einer neuen Bearbeitung von Koch angeregt; aber es finden sich, wenn man (auch bey einem solchen Werke) nach dem Möglichen u. nach einer gewissen Vollendung strebt, tausend Schwierigkeiten. Denn mit ein paarhundert oder einem Tausend Büchertiteln mehr, als Koch hat, ist die Sache auch noch nicht gethan.
Vergessen werde ich übrigens Ihren Wunsch nach dem 3. Th. von Mutter's Saml. nicht und ihn, wenn es möglich wird, gewiß zu erfüllen suchen.
Ich erlaube mir bey dieser Gelegenheit ebenfalls eine Anfrage nach einem seltenen Buche:

<u>Hieronymi Morlini</u> novellae, fabulae et comoediae, Napoli, 1520. 4.

Nicht mir unmittelbar sondern den Brüdern Grimm in Kassel würden Sie mit diesem Buche eine große Freude machen, wenn auch nur durch Mittheilung auf einen oder zwei Monate; denn sie suchen das Buch schon lange vergebens, und ich für sie eben so. Kirchhofers Schw. Sprichwörter habe ich noch nicht gesehen, werde aber Ihren gütigen Fingerzeig darauf benutzen.

Ich schließe mit einer von Grimm ganz übersehenen Imperativcomposition, mit dem wärmsten und herzlichsten Lebewohl, u. bin und bleibe mit treuer Verehrung und Liebe ganz der Ihrige

K. H. G. von Meusebach

Berlin, 15. Jun 1827.

Wenzl.

Altdeutsche Curiositäten, die H. Wenzel für Sie mir abgegeben, folgen in diesem Packete bey. Wenzel ist einige Monate in Polen gewesen, wird nun aber hoffentlich nach s. in diesen Tagen erfolgenden Rückkehr sich rüstig wieder an die Herausgabe von mehr als einem Viertels= und halben Bogen geben.

mit dem Poststempel: Zürich am 7. 8bris / erhalten am 9t eiusdem.

Berlin, 26. August 1831.

Nur im Fluge zwey Worte, die ein Zürcher mitnimmt, der auch im Fluge vor dem schwarzen Tode, der uns zu nahe scheint, heimeilt. Und nur um deswillen diese Worte im Fluge, damit Du, theurer verehrter Freund und Gönner, falls mich jener schwarze Tod mitnehmen sollte, nicht glauben, ich sey als ein kalter u als ein undankbarer dahin gegangen. Undankbar bin ich nicht, sondern ich brauche nur zum Briefschreiben heitere, freye, ruhige Stunden, die sich nicht immer finden. Wie ich manche finde, um den jemand zu besuchen, wenn ich übel gestimmt bin, so finde ich [unzählige] manche, zu Briefen an Gönner u Freunde nicht die besten Stunden auszuwählen.
Also nur darum schwieg ich bisher, u weil ich nicht so kurz schreiben wollte, wie ich nun doch heute thun u nicht thäte, stünde nicht die Cholera draußen vor der Thür, d. h. 16 Meilen von hier. Ich habe Ettmüllers Lautenbuch sammt Beylagen, ich habe den [illegible], ich habe den 3. Band des Liedersaals bekommen u. für Alles Ihnen tausendfältig gedankt.
Hätte ich nur etwas, das ich Ihnen lieb wüßte, mein Zürcher sollte es mitnehmen, da es jetzt zum Glück noch keiner Desinfection bedürfte. Zeune u Lachmann sind wohl u würden herzlich grüßen lassen, wenn sie von diesen fliegenden Zeilen wissen könnten; indessen hat Lachmann

Ihnen nur 8 Tage, auch über Zürich nach Bonn,
seine neusten 2 Werke zugesandt.
Lachmann u ich haben vor, in Mitte September
das Göttinger erste Kleeblatt, Benecke u die
Grimm zu besuchen; ich habe sogar die Recht, daß
Benecke u Grimms sich darum freuten, bis wann
ich kommen soll — aber ich fürchte, wir werden
nicht mehr reisen können, u. jetzt, wo unsere
Luft zu Gesundheitsgeschäften noch vollkommen gut und
rein ist, kann ich meiner Art wegen nicht
fort. Verehrtester Herr u Freund! Es ist
kaum zu glauben, was man in einer großen
Stadt für viel mehr Zeit braucht als an einem
andern Orte, selbst wenn man nicht als einzelner Mann
lebt. Ich hatte nämlich 5 Wochen lang 5 Personen
an starken Verwandten Besuch im Hause, und
Lachmann wollte nicht begreifen, daß ich
nicht wenigstens in Zwischenzeit arbeiten
könnte. Aber Lachmann weiß das
nicht, er wohnt bei einem andern Professor
im Hause, theils weil die Freunde aber
nicht die Last, Mühe, Arbeit des Hauses
miterleben. Ist ihm etwas störend, so
geht er in seine Stube u ist ungestört, weil
er unbesorgt u. unverantwortlich ist.

Nicht leicht kostet aber auch etwas soviel Zeit als – Anmerkungen
zu Fischarts Gargantua zu machen. Sollt ich die
Herausgabe erleben, so werden Sie sehen, was
für Folianten, Quartanten u Octavbände ich darum
gelesen habe. Und eben diese haben mir das ver-
gangene Jahr so viele Zeit gekostet, obgleich
es oft allerdings höchst erfreulich ist, unvermuthet
in ein leichte Aufklärung zu finden, wo man sie
kaum erwartet hatte. Leider ist auch selbst zuweilen
bei solcher Arbeit, die der Natur der Sache nach nur
Stückwerk seyn kann, das öftere Abbrechen äußerst
hinderlich. Noch in voriger Nacht traf ich Auf-
klärung über Fischartische Dunkelheiten an einem
Orte, wo ich zwar dergleichen aber doch nicht diese [?]
suchte; aber – ich konnte der Akten wegen
sie heute nicht verfolgen, u. der Gedanke
ist fort [?] seine Nahrung, auch 8, 14 Tage kostet
leicht dieselbe Verfolgung, des Unterbrechens
wegen, wieder an Masse so viele Zeit.
Sollt ich inzwischen so alt werden wie Göthe, so
werd ich auch mit Fischart u mit den Volks-
liedern noch fertig; u. ich bitte also auch
Sie, mein theurer verehrter Freund, was Ihnen
von beider Art u sonst vor kommen möchte,
ferner gütigst für mich zu sammeln.
Ich bin doch ein dankbarer Mensch, wenn
ich schon so lang schweige u undankbar scheine.

Den Pelz v Annie liegt nun bereit da, den ich
im März des vorig. Jahres angefangen; er
ist länger als der gegenwärtige, er sollte
auch länger werden, u dadurch wurde er
gar keine Spitzen(?). Jetzt, hör ich, ist ~~er~~ Annie aus
der Schweiz abberufen. Sollte er auch nicht
weg seyn, so haben Sie doch die Güte
Ihr erst herzlichste zu grüßen, bis ich
ihr wieder Lieben schreiben kann.

Und nun leben Sie wohl u lassen Sie
mir Vergebung meiner Sünden angedeihen;
ich bin in diesem Punkte derselben kein nu u
würdiger.
Mit treuer Anhänglichkeit, Verehrung
und Liebe bleibe ich immer, schon u
bald und schwingend(?), von ganzer Seele
und von ganzem Herzen

Ihr und Ihrer alt [illegible]
B.G. von Mangoldt(?)

sehr eilig!

